

(Re-)Visionen – eine Einleitung

Irina Gradinari, Ksenia Meshkova und Stephan Trinkaus

Wissenschaft kann neue Vorstellungen von der Welt hervorbringen und sie kann die Vorstellungen, die wir von Welt haben, herausfordern. Die Geschlechterforschung hat sich jedenfalls schon immer diesem Anspruch verpflichtet gefühlt und ist ihm auch weitgehend gerecht geworden: Sie hat dazu beigetragen, dass unsere Welt sich vielleicht nicht grundsätzlich geändert hat, aber immerhin doch einige ihrer Gewissheiten sehr viel brüchiger, instabiler geworden sind. Dazu gehört natürlich immer auch, den eigenen Gewissheiten, Denkgewohnheiten und Selbstverständlichkeiten zu misstrauen.

Die 9. Jahrestagung der Fachgesellschaft Geschlechterstudien, die 2019 unter dem Titel *(Re-)Visionen. Epistemologien, Ontologien und Methodologien der Geschlechterforschung* an der FernUniversität Hagen stattfand, hat versucht, an diesen Anspruch anzuknüpfen. Aktuelle Diskussionen und Forschungsrichtungen aus verschiedenen Feldern der Gender und Queer Studies sollten zusammen und miteinander ins Gespräch gebracht werden. Das Ziel der Tagung war es, aus der (Selbst-)Kritik eigener Theorien sowie der eigenen Situierung in der Forschungslandschaft heraus über die theoretische und methodische Entwicklung der Gender Studies nachzudenken, zugleich aber auch durch die Disziplinen hindurch nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu suchen, Berührungspunkte ins Visier zu nehmen und Differenzen produktiv zu verhandeln. Die Frage, die die Gender und Queer Studies seit ihrer Entstehung begleitet – handelt es sich dabei um eine Disziplin oder ein inter- oder transdisziplinäres Feld –, sollte so durchkreuzt und zugleich produktiv gemacht werden. Einerseits waren Wissenschaftler:innen verschiedener Disziplinen präsent, andererseits gab es Austausch zu diversen Richtungen der Geschlechterstudien, wie etwa Intersektionalitätsforschung, Queer und Trans Studies, New Materialism und Feminist Science and Technology Studies, Postcolonial und Decolonial Studies sowie Black Studies, Critical Race Studies und Antisemitismusforschung. Im Fokus standen dabei wissens- und wissenschaftskritische Ansätze, die sowohl über ethische, epistemologische, methodische und ontologische Fragen als auch über den Zusammenhang von Natur und Kultur, über Politik und Soziales nachdenken.

Als Keynote-Speakerinnen der Tagung konnten **Maria Puig de la Bellacasa** und **Vanessa Thompson** gewonnen werden, die mit ihren sowohl unterschiedlichen als

auch verschränkten Perspektiven aus den feministischen STS und den Black Studies den Ton eines gemeinsamen Divergierens gesetzt haben.¹ Puig de la Bellacasa ist in diesem Band mit einem Beitrag vertreten, der von uns ins Deutsche übersetzt wurde. Im Rahmen der Tagung fand zudem eine Lesung der feministischen Autorin **Anne Wizorek** statt (*Weil ein #aufschrei nicht reicht – Für einen Feminismus von heute*), die in Kooperation mit der Universitätsbibliothek organisiert wurde. Der direkte Bezug zu #aufschrei rückt die Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Entwicklungen nicht nur des Feldes der Geschlechterforschung seit der Tagung in den Vordergrund.

Die Tagung fand 2019, ein Jahr vor der Pandemie, also in einer anderen soziopolitischen Wirklichkeit statt – nicht nur die Pandemie ver-rückte seither gesellschaftliche und politische Positionen. Vieles von dem, was uns heute bedrängt, zeichnete sich damals schon ab, zugleich schien die Zukunft aber noch offener, die Entwicklungen reversibel, verhandelbar. Diesem Band geht es nicht darum, an die damaligen Hoffnungen anzuknüpfen, sondern eher die geteilten Dringlichkeiten und Divergenzen aufzugreifen und sie gegen die scheinbare Einmütigkeit unserer unheilvollen Gegenwart zu mobilisieren. Die Gender und Queer Studies sind nicht nur Ziel aktueller Angriffe, sondern auch eines der wichtigen Felder, in denen das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derzeit (re-)konfiguriert wird. Und sie sind nach wie vor ein zentraler Schauplatz von Wissenschafts- und Theorieentwicklung sowie ein neuralgischer Punkt politischen Streits, der von der Relevanz der Genderperspektive in der Gesellschaft zeugt. Die Gender und Queer Studies handeln also nicht nur davon, Denk- und Forschungsräume offen zu halten, die heute von vielen Seiten geschlossen werden sollen, die aktuellen Veränderungen fordern auch von der Geschlechterforschung eine (Re-)Vision ihrer wissenschaftlichen Perspektiven.

Dieser Band ist in die drei grundlegende Bereiche wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens gegliedert, die bereits im Titel der Tagung genannt wurden: *Ontologie*, *Epistemologie* und *Methodologie*. Diese Aufteilung ist keineswegs trennscharf; zu meist behandeln die Beiträge alle oder mehrere dieser Kategorien bzw. sind diese eng miteinander verbunden. Die Problematisierung ontologischer Grundlagen erfordert die Neuperspektivierung epistemologischer Konzepte und der methodisch/methodologischen Herangehensweise. Dennoch bietet diese vorläufige und provisorische Aufteilung ein produktives Resonanzfeld der in diesem Band versammelten interdisziplinären und wissenschaftskritischen Reflexionen. Dieser Band versucht die keineswegs homogenen, ja mitunter divergierenden Perspektiven der Geschlechterforschung in ihrer Vielgestaltigkeit zu präsentieren, kann jedoch

1 Beide Vorträge (*Embracing Breakdown – Re-thinking the human soil community with care* und *Die Polizierten dieser Erde. Über die Verunmöglichung von Atmen und die Bedingungen eines abolitionistischen Feminismus*) können auf der Webseite der FernUniversität abgerufen werden.

nicht für deren ganze Breite, nicht einmal für die vielzähligen Beiträge der Tagung eintreten – mittlerweile zeichnen sich die Gender Studies im deutschsprachigen Raum durch eine Fülle unterschiedlicher Forschungsansätze aus. Zudem wurde ein Teil der Tagungsbeiträge bereits in der Online-Zeitschrift *Open Gender Journal* publiziert.² So haben wir uns darauf konzentriert, Texte aufzunehmen, die für dieses vielgestaltige Bild der Tagung stehen und diese durch drei wichtige Übersetzungen zu ergänzen.

Neben dem Text von Puig de la Bellacasa sind das zwei Texte von **Karen Barad**. Der feministische neue Materialismus, der grundlegend durch die Studien von Karen Barad geprägt ist, war nicht nur eine zentrale Inspiration für die inhaltliche Ausrichtung der Tagung, sondern wurde dort auch breit diskutiert. Barads komplexe Texte stehen im Deutschen allerdings nur sehr eingeschränkt zur Verfügung, weshalb wir uns entschlossen haben, zwei ihrer wichtigsten neueren Arbeiten hier in deutscher Übersetzung aufzunehmen und damit im deutschsprachigen Raum zugänglicher zu machen. Mit der Wiedergabe der Eröffnungsrede von **Irina Gradinari** hoffen wir zudem ein Stück von der Atmosphäre der Tagung einzufangen. Außerdem versammelt der Band einen Beitrag zur Theorieentwicklung der Trans Studies von einem ihrer wichtigsten deutschsprachigen Vertreter:innen und einzelne Fallstudien zu Methoden- und Theoriereflexionen aus der Philosophie sowie der Ingenieur-, Bildungs- und Medienwissenschaft.

Für die Geschlechterforschung hatte die ontologische Grundlegung von Ordnungen immer eine große Bedeutung, sie gilt es zu problematisieren, herauszufordern und zu destabilisieren: Geschlechterforschung ist in diesem Sinne immer auch ein »Aufstand auf der Ebene der Ontologie«, wie es Judith Butler einmal ausgedrückt hat, »eine kritische Eröffnung der Fragen: Was ist real? Wessen Leben ist real? Wie ließe sich die Realität neu gestalten?« (Butler 2005, 50) Die Arbeiten von **Karen Barad** tun genau das, sie geben sich nicht mit der Frage der Erkenntnisweisen allein zufrieden, sondern eröffnen den Schauplatz der wissenschaftlichen Auseinandersetzung auf der Ebene des Seins. Wobei sie Erkenntnis und Sein, Epistemologie und Ontologie nicht gegeneinander ausspielt: diesseits der cartesischen Trennung von Geist und Welt ist das, was ist, immer auch mit den Arten und Weisen seiner Erkenntnis verschränkt, bzw. andersherum: verändern die Untersuchungsmethoden immer auch das Untersuchte. So werden bei Barad die Seinskonzeptionen von Welten, Subjekten und Phänomenen sowohl aus einer neuen interdisziplinären oder eher, wie Barad sagt, diffraktiven Verschränkung von Physik und Philosophie als auch aus der Neuperspektivierung bestehender Ansätze der Geschlechterforschung generiert. Das Kapitel *Ontologie* enthält zwei Texte **Karen Barads**, *Transmaterialitäten*

2 Open-Access-Zeitschrift für die intersektionale Geschlechterforschung: <https://opengenderjournal.de>

von 2015 und *Beunruhigende Zeit(en)* von 2018. Beide Texte wurden von Fiona Schrauding sehr genau übersetzt, teilweise unter Mitwirkung von Stephan Trinkaus. Diese Texte stehen für die zunehmende (geschlechter-)politische Relevanz und Dringlichkeit des Barad'schen Projekts eines neuen queerfeministischen Materialismus. Nach der Bohr'schen Interpretation der Quantenphänomene, mit der sich Barad vor allem in ihrer breit rezipierten Monografie *Meeting the Universe Halfway* (2007) auseinandergesetzt hatte, tritt in diesen Texten zunehmend die Quantenfeldtheorie und die damit verbundene Theorie eines übertollen Nichts in den Vordergrund: Eines Nichts, das weder leer, noch etwas ist, nicht abschließend bestimmbar und jede Grenzziehung, jede feste Gestalt überbordend. Wir sind untrennbar von seiner Nichtbestimmbarkeit und seiner Offenheit, die keinen festen Halt, aber die Möglichkeit eines Haltens und einer Veränderung bietet. In *Beunruhigende Zeit(en)* wird das in Verbindung mit der Trauer und dem Verlust, aber auch dem Erinnern als Wieder-Teilnahme (Re-membering) und (Re-)konfiguration (Re-turning) des Vergangenen gebracht. So liest Barad die Geschichte einer Hibakusha, einer Überlebenden des Atombombenabwurfs von Nagasaki als eine solche Wieder-Teilnahme: die Katastrophe zu bewohnen, heißt auch, ihrem Andauern eine Veränderung abzurufen. Während eine Auseinandersetzung mit *Beunruhigende Zeit(en)* im deutschsprachigen Raum bisher weitgehend ausgeblieben ist, wird *Transmaterialitäten* im Zusammenhang der Trans Studies schon länger diskutiert. Erinnert sei hier vor allem an die kritische Auseinandersetzung von Josh Hoehnes (2018). In *Transmaterialitäten* versucht Barad in einer langen und experimentell auf verschiedenen Registern spielenden Auseinandersetzung mit den geisterhaften und nichtantizipierbaren Phänomenen der Elektrizität die Frage nach der grundlegenden Materialität der Nichtbestimmbarkeit von Geschlecht zu stellen. Materialität, das ist die grundlegende These des Textes, muss von ihrer eigenen Nichtgegebenheit aus gedacht werden, sie ist nicht fixiert, festgelegt, sondern immer im Modus des Überbordens, des Übergangs, des Transformativen: immer mit der Virtualität des Nichts verschränkt, immer schon Transmaterialität.

Diese transformative Dimension von Alterität interessiert auch **Anna Fleischer** in ihrem Beitrag *Die ethisch-politische Aporie des Queer-Begriffs*, in dem das theoretische Potenzial einer Ontologie des Anderen vor allem bei Emmanuel Lévinas (der auch für Barads Verständnis von Alterität eine wichtige Rolle spielt) ausgelotet wird. Levinas' Alteritätsethik wird so produktiv für Fragestellungen der Queer Studies – z.B. für die Konzeption eines möglichen queeren Subjektes. Mit Lévinas könnte eine queere Subjektivität zwischen Gerechtigkeit und Verantwortung, zwischen der Ordnung und ihrer unendlichen Befragung durch die Anderen entworfen werden. Queerness muss damit weder allein als Störung (wie etwa bei Lee Edelman gefordert) auftreten, noch eine Ordnung stiften (im Sinne von Judith Butler), sondern jene Aporie verkörpern, die zwischen diesen beiden einen ethischen Anspruch erhebt.

Ontologische Befragung zieht zwangsläufig epistemologische Folgen nach sich, auf die die Genderforschung von Anfang an aufmerksam machte – auf die Grenzen der Wissens- und Wissenschaftskategorien, die durch eine geschlechtsspezifische Perspektivierung sowohl sichtbar als auch herausgefordert werden. Am Rand des Wissbaren sowie aus der dezentrierten Sicht der Ausgeschlossenen entstehen neue Epistemologien. Ein prägnantes Beispiel dafür ist die Transforschung. Mit den Fragen der Epistemologie im weiteren Sinne beschäftigt sich der Text von **Adrian de Silva**, vor allem mit der Entwicklung und den Merkmalen der Transgender Studies oder Trans Studies, einem jungen interdisziplinären nicht-institutionalisierten Forschungsfeld, das in den späten 1980er Jahren in den USA entstand und seit den 2000er Jahren auch in Deutschland an Bedeutung gewinnt. Ausgehend von der Typologie von Susan Stryker, definiert de Silva drei Bereiche, die im Feld der Trans Studies untersucht werden, nämlich geschlechtliche Diversität, Re-Artikulationen von Geschlecht sowie die Auswirkungen gesellschaftlicher Hierarchien auf Menschen, die bestimmte Normvorstellungen von Geschlecht nicht erfüllen. Der Beitrag bietet dabei einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Transgender Studies in Deutschland. Er stellt verschiedene Ansätze sowohl aus universitären als auch außeruniversitären Bereichen vor, diskutiert den Entstehungskontext, die methodologische Ausrichtung, sowie die Limitationen der jeweiligen Studien.

Mit ihrem Beitrag *Über queere Jugendliche forschen. Ansätze für Reflexion und Qualitätskriterien* eröffnen **Folke Brodersen** und **Katharina Jäntschi** eine Diskussion über die Bedingungen der Wissensproduktion im empirischen Forschungsfeld. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die queere Jugendforschung zu einem relevanten Gebiet entwickelt, in dem zunehmend nicht nur *über* queere Jugendliche, sondern auch *mit* ihnen gemeinsam geforscht wird. Dieser Ansatz beleuchtet die spezifischen Lebensrealitäten, Herausforderungen und Bewältigungsstrategien queerer Jugendlicher, einschließlich ihrer Coming-out-Prozesse und Diskriminierungserfahrungen. In dem Beitrag werden außerdem ethische Fragen zur Sichtbarkeit und Repräsentation in der Forschung erörtert, wobei die Notwendigkeit einer reflexiven Auseinandersetzung mit den eigenen Analysepraktiken betont wird. Die Autor:innen skizzieren auch strukturelle Dilemmata der Forschung, die zwischen sozialer Arbeit und wissenschaftlicher Untersuchung balanciert, und plädieren für die Weiterentwicklung von Qualitätskriterien in der queeren Jugendforschung.

Anschließend diskutiert **Carolyn Rolf** in *Do Vampires Get Their Periods? Queere Repräsentation und On Brand TV am Beispiel der Webserie »Carmilla«* das Verschränken von populärem Wissen und ökonomischen Interessen in Sozialen Medien anhand der Webserie *Carmilla*. Diese Serie bietet eine moderne Interpretation von J. Sheridan Le Fanus' Novelle *Carmilla*, die ursprünglich 1872 erschienen ist und bereits eine offensichtlich queere Protagonistin hatte. An der Schnittstelle von Webformaten, Monstrosität und Queerness wird es möglich, die digitale Produktion von Geschlecht zu analysieren: wie das nicht kanonisierte, vergessene literarische Werk in ein neu-

es Format transformiert und durch aktuelle Queer-Diskurse angereichert, zugleich aber durch gezielte Marketingstrategien der Produzent:innen usurpiert wird. So nutzt die Webserie laut Rolf die Möglichkeiten der Digitalisierung, um eine engagierte Fangemeinde aufzubauen und durch Interaktivität sowie Social-Media-Buzz Aufmerksamkeit zu generieren und im Zuge dessen auch die Werbung für die Frauenhygiene-Marke *U by Kotex* zu verbreiten. Das queere Umschreiben des literarischen Vorläufers fügt sich so in die digitale Welt der kapitalistischen Interessen ein.

Wurden epistemologische Grundlagen verändert, so müssen neue methodische und methodologische Perspektivierungen erfolgen, vor allem weil sich die Genderforschung mit davor in der Wissenschaft unbeachteten Phänomenen beschäftigt. Das Kapitel *Methodologie* eröffnet der Beitrag von **Johanna M. Pangritz** und **Anja Böning** – thematisiert wird darin partizipative Forschung mit Jugendlichen im Kontext der Geschlechterforschung. Am Beispiel des Projekts »Menstruation als Bildungs- und Sozialisationsaufgabe« diskutieren die interdisziplinär verorteten Autor:innen (Bildungs- und Rechtswissenschaft) die ethischen und rechtlichen Herausforderungen, die bei der Einbindung von Co-Forschenden, insbesondere von jungen Menschen, in den Forschungsprozess auftreten. Da Menarche und Menstruation immer auch kulturelle Phänomene sind, die mit geschlechtsspezifischen Erwartungen und sozialen Normen verbunden sind, stellt die Untersuchung dieses Themas, insbesondere mit minderjährigen Co-Forschenden, eine besondere datenschutzrechtliche und ethische Herausforderung dar. Am Beispiel der unterschiedlichen datenschutzrechtlichen Überlegungen zur Nutzung der Photovoice-Methode im Forschungsprojekt leisten Pangritz und Böning einen wichtigen Beitrag zu dieser Diskussion.

Hannes Leuschner beschäftigt sich in seinem Beitrag aus der Erziehungswissenschaft *Überlagerung als Prinzip ethnographischer Forschungspraxis: Zur Methodisierung eines diffractive approach im Klassenzimmer, im Hörsaal und so weiter ebenfalls mit einem Erfahrungsbericht, der aber im Kontext der forschenden Lehre zum Medium (auto-)ethnographischer Praxis wird, wobei Überlegungen von Donna Haraway und Karen Barad dafür transferiert werden. In diesem Zuge unternimmt Leuschner auch eine kritische Reflexion der Anwendbarkeit der diffraktiven Analysemethode für die Erfassung ethnographischer Beobachtungen. Der Fokus liegt zum einen auf der Situierung eigener Untersuchungsperspektiven, zum anderen auf *agential cuts* (Subjekt-Objekt-Grenzziehungen), die bei der Verlagerung der Beobachtungen von dem einen in ein anderes Forschungsfeld neu definiert und verhandelt werden müssen. So steht eine ethnographisch untersuchte Situation in der Grundschule zunächst für sich, muss jedoch im Rahmen einer Vorlesung für die B.A.-Studierenden neu ausgehandelt werden, bis sie dann noch zur Selbstreflexion der eigenen Perspektive und zur Analyse diffraktiver Methoden wird.*

Anschließend liefert **Yves Jeanrenaud** mit *GenderING. Impact in der Lehre. Aus den Gender Studies in die Ingenieurwissenschaften?* einen Erfahrungsbericht und die empiri-

rische Analyse in Bezug auf die Gender Studies in MINT-Fächern, speziell im Bereich der Ingenieurwissenschaften an der Technischen Universität München: Wo und auf welche Weise könnten Gender Studies produktiv eingesetzt werden und mit welchen Effekten? Daran werden auch didaktische und empirische Fragen nach der Unterrichtspraxis und der Struktur des Faches angeschlossen. Im Fokus stehen Konzepte des forschenden und problembasierten Lernens, das an der TUM auch durch ein monoedukatives Tutorium begleitet wurde. Grundsätzlich war eine methodisch-didaktische Darbietung erfolgreich, führte sie doch zu einem wachsenden Interesse der Studierenden an den Gender Studies, was allerdings zugleich durch den Widerstand der Studienstrukturen (Studiengänge, Dekanat usw.) deutlich vermindert wurde. Den Gender Studies fehlt eine Institutionalisierung in den MINT-Fächern, die vor allem eine strukturelle Veränderung ermöglichen könnte.

Den Band schließt **Maria Puig de la Bellacasa** mit ihrem Aufsatz *Die Böden wiederbeleben: Die Transformation von Mensch-Boden-Beziehungen durch Wissenschaft, Kultur und Gemeinschaft*, der 2019 in *The Social Review Monographs* unter dem Titel *Re-animating soils: Transforming human-soil affections through science, culture and community* erschien. Die zentrale These lautet – Boden ist eine geteilte Materie. Als Vertreterin des New Materialism geht es der Autorin primär darum, Verhältnisse in der Welt neu zu denken, in diesem Fall anhand des Umgangs mit dem Boden im engeren und weiteren Sinne (als Böden und als Erde). Denn die Mensch-Boden-Beziehung hat sich in der Boden- und Technowissenschaft erstaunlicherweise vor dem Hintergrund des Anthropozäns und der bewusst gewordenen Klimakrise von unbelebter nützlicher Ressource zu einer überreichen und belebten Welt gewandelt, auf der es von geheimnisvollen Kreaturen nur so wimmelt. Für Puig de la Bellacasa hängt damit die Notwendigkeit einer neuen Ethik der Mensch-Boden-Beziehungen zusammen: Es geht also darum, den Boden als Erfahrung geteilter Lebendigkeit und somit einer affektiven Gemeinschaft, die »mehr-als-menschlich« ist, zu konzipieren.

Dieser Band wäre, wie die Tagung, ohne das Engagement der FernUniversität in Hagen nicht zustande gekommen. Die FernUniversität ist eine besondere Institution in Deutschland, die wie keine andere Diversität als Studienkonzept lebt und Menschen in verschiedenen Lebensphasen und -situationen Hochschul- und Weiterbildung anbietet. Hier vereinen sich Studierende mit diversen akademischen und Lehrhintergründen, Herkunft, Alters, Gesundheitszuständen, sozialen und religiösen Zugehörigkeiten, Lebensstilen und Identitätskonzepten, aber auch Menschen aus dem Ausland, die in der deutschen Sprache studieren möchten. Die Nachfrage nach der Genderforschung ist dementsprechend groß, auch weil Genderthemen zentral in den derzeitigen öffentlichen Debatten geworden sind.

Mit dieser Konferenz wollte die FernUniversität daher ein Zeichen setzen – für die Stärkung der Gender Studies an dieser Hochschule sowie für die Sichtbarkeit der FernUniversität als Studien- und Forschungsort für Diversität, Intersektiona-

lität und Differenz. Dieses Zeichen kann auch im Sinne der Gerechtigkeit verstanden werden, denn die Konferenz ist durch die Kooperation zwischen der Fachgesellschaft Geschlechterstudien und der Gleichstellung der FernUniversität in Hagen zustande gekommen, zeigt somit eine gegenseitige, produktive Unterstützung beider Institutionen, die im Prinzip doch unterschiedliche Ziele verfolgen. Bis zur Jahrestagung gab es an dieser Universität kein Zentrum für die Genderforschung, das eine solche Tagung tragen könnte. In Folge der Jahrestagung entstand erst die interdisziplinäre Forschungsgruppe »Gender Politics«, unterstützt durch die Rektoratsinitiative und die interne Forschungsförderung der FernUniversität für die Verankerung der Gender Studies im Curriculum, die Stärkung der Genderwissenschaftler:innen in ihren Forschungsprojekten und einen Anstoß für die Vernetzung und Kooperation der Genderforscher:innen innerhalb und außerhalb der Hochschule. Im Sinne der Verbindung von Forschung und Lehre fand vor der Jahrestagung der Fachgesellschaft die 17. Arbeitstagung der *Konferenz der Einrichtung für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum* (KEG) statt, an der sich Genderforscher:innen über die Institutionalisierung der Genderforschung in der Lehre und Entwicklung von Studiengängen austauschten.

Abschließend möchten wir uns bei der Rektorin, Prof. Dr. Ada Pellert, und der damaligen zentralen Gleichstellungsbeauftragten Kirsten Pinkvoss, ihrem Team und anderen Mitarbeiterinnen aus dem Bereich der Gleichstellung bedanken, die diesen Austausch zu Themen der Gender Studies an der FernUniversität möglich machten: Sarah Oberkrome, Simone Möller, Heidi Schnettler, Maria Barbarino, Christine Charon und Anja Bönning. Die Konferenz wurde ebenfalls tatkräftig durch die Mitglieder der Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, vor allem die des Instituts für Neuere deutsche Literatur- und Medienwissenschaft unterstützt sowie persönlich durch die Bildungswissenschaftlerin Prof. Dr. Katharina Walgenbach und die Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Ulrike Lembke. Beim Druck des Bandes haben Silvana Dorothea Schmidt, Carolin Rolf, Glen Sattler und Judith Schreier mitgewirkt. Für die Übersetzung der Artikel aus dem Englischen bedanken wir uns bei Fiona Schrading, die sich den vielzähligen Problemen, die gerade die herausfordernden Texte von Karen Barad aufwerfen, mit großem Ernst und spielerischem Einfallsreichtum gestellt hat, und ihren Unterstützerinnen in verschiedenen Phasen, bei Korrekturen und ersten Entwürfen, Fedora Hartmann und Merle Hoffmann. Auch geht unser Dank an den damaligen Vorstand der Fachgesellschaft, der sich unermüdlich für die Organisation solcher Arbeitstreffen engagierte. Neben uns, den Herausgeber:innen dieses Bandes, gehörten damals Elisabeth Tuidor (i. Sprecherin), Beate Binder, Hannah Fitsch und Marcel Wrzesinski zum Vorstand, die alle auf unterschiedliche Art dazu beigetragen haben, dass die Tagung stattfinden konnte. Außerdem bedanken wir uns bei dem vorherigen Vorstand, der ebenfalls in die Anfangsorganisation der Jahrestagung involviert war:

Sabine Grenz (1. Sprecherin), Susanne Völker (2. Sprecherin), Sarah Elsuni, Inka Greusing, Göde Both und Irina Gradinari.

Literatur

- Barad, Karen (2007): *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Duke University Press.
- Butler, Judith (2005), *Gefährdetes Leben*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Hoenes, Josch (2018): Blitze, Frösche, Chaos – Das Glücksversprechen des New Materialism oder wieso Trans*materialisierungen (über-)lebensnotwendig sind. In: *Open Gender Journal*, 2. Jg., S. 1–34. DOI: 10.17169/ogj.2018.25.

Internetquellen

- Forschungsgruppe »Gender Politics«, https://www.fernuni-hagen.de/forschung/sc_hwerpunkte/gruppen/gender-politics/.
- Open Gender Journal: <https://opengenderjournal.de/index>.
- Tagungsbericht mit den Vorträgen beider Key-Note-Speakerin: <https://www.fernuni-hagen.de/tagung-fg-gender/rueckblick.shtml>.

